

Eine Überraschung ist es nicht. Dr. Bert Honsel tritt wieder an, möchte auch nach der Kommunalwahl im Herbst 2020 Bürgermeister der Stadt Rahden bleiben und damit nimmt der Volljurist auch eine große Herausforderung an. Und die ist seine Kandidatur auch für potenzielle Mitbewerber, denn Honsel hatte 2015 mit mehr als 60 Prozent die Nase deutlich vorn, und das, obwohl das Viererbündnis aus SPD, FDP, FWG und Grünen mit Bela Lange eine gemeinsame – und zugegeben sympathische – Kandidatin unterstützte. Ob es dieses Viererbündnis wieder geben wird, ist wohl recht zweifelhaft, aber immer noch möglich. Denn bislang haben sich die Vier noch nicht klar positioniert, was angesichts des Zeitraums bis zur Kommunalwahl auch ganz verständlich ist. Dass es keine geschlossene Front von fünf gibt, danach sieht es allerdings aus. Denn die UFR spricht sich schon für Honsel aus. Dessen Chancen stehen zudem gut, weil nach Informationen dieser Zeitung die AfD zwar in den Kommunen des Mühlenkreises antreten, aber dieses Mal noch keine eigenen Bürgermeisterkandidaten aufstellen will. Trotzdem, die Zeiten werden nicht leichter. Auch

Rahdener Aspekte

Von Elke Bösch

Keine Überraschung



wenn die düsteren Prognosen zur Konjunktur nicht eintreten, die Stadt steht vor großen Aufgaben. Sie alle zu kommentieren, dazu fehlt es hier an Platz. Aber eines müssen Bürgermeister und natürlich Politik im Blick behalten: den Haushalt. Dass der Etat trotz der großen Ausgaben einmal schwankt, nun gut, damit kann und muss man vielleicht auch leben, aber in eine Haushaltssicherung abstürzen? Das braucht keine Kommune. Und Steuererhöhung sind nicht populär, gerade nicht in einem Wahljahr. Da müssen Begehrlichkeiten, Ansprüche reduziert werden. Die Stadt kann Bürgern eben nicht jeden Wunsch erfüllen. Da ist es von Honsel richtig, Prioritäten zu setzen, sich für eine

Reihenfolge einzusetzen und sich konsequent daran zu halten. Sparen macht nicht immer beliebt, aber der einzelne, die einzelne Gruppe muss verstehen, das nicht alles machbar ist. Das war aber immer schon so und dürfte für einen Kandidaten wie Bert Honsel kein Stolperstein in die zweite Amtszeit sein. Aber was passiert, wenn das Krankenhaus schließt? Das bringt die Bürger auf die Barrikaden. Deshalb ist es völlig richtig von Honsel, hier permanent am Ball zu bleiben, jedes zusätzliche Gespräch ist wichtig. Und auch richtig ist es vom Bürgermeister, Stillschweigen zu wahren über mögliche neue Perspektiven. Zu oft wurden in der Vergangenheit Pläne für neue Angebote publiziert –

und dann freuten sich andere Standorte über zum Beispiel eine Geriatrie. Sollte das mit dem Krankenhaus ganz schief laufen – und das kann niemand ausschließen, besonders nicht mehr, seit der NRW-Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales keine deutliche Bestandsgarantie gab, sondern lediglich kundtat, dass jeder Bürger in 30 Minuten ein Krankenhaus erreichen muss. Und der ganz große Knackpunkt: Der Minister forderte schwarze Zahlen. Ist das machbar mit dem jetzigen Angebot? Da hat nicht nur der Bürgermeister berechnete Zweifel. Deshalb kniet er sich herein, greift nach jeder Chance, um das Krankenhaus attraktiver zu machen und damit wirtschaftlich. Ob er Erfolg hat? Wenn nicht, stellt sich automatisch die Schuldfrage. Die liegt aber nicht bei Bürgermeister oder Politik der Standortkommune. Eines haben die Vorgänge der Vergangenheit nämlich gelehrt: Über das Schicksal der Krankenhäuser wird anderswo entschieden, nicht nur in Minden, sondern auch in Düsseldorf. Dort arbeitet man am Krankenhausbedarfsplan und nach den Aussagen des Ministers möchte man eigentlich gar nicht wissen, was da über Rahden geschrieben steht.